

Die „Schneidermappe“ aus Zwiefalten

Bauzeichnungen und Architekturstiche geben Einblick in einen familiären Baubetrieb des 18. Jahrhunderts

Reinhold Halder

187 meist lavierte Federzeichnungen und Stiche umfasst die sogenannte Schneidermappe aus Zwiefalten, darunter sechs Baurisse vom Zwiefaltener Münster, die 1888 erstmals publiziert wurden (Abb. 1). Seitdem gab es nur wenig Interesse an den durchaus bedeutenden historischen Plänen. Aus dem Nachlass der örtlichen Baumeisterfamilie Schneider gelangte der Planbestand, der bis in das 18. Jahrhundert zurückreicht, an die württembergische Denkmalbehörde, heute Landesamt für Denkmalpflege, für das der Autor dessen Inventarisierung übernahm. Es sind die ältesten Planunterlagen innerhalb einer mehr als 20 000 Pläne umfassenden Sammlung, die im Landesamt aufbewahrt werden. Nun sind diese Pläne in einer elektronischen Datenbank erschlossen und gewähren Wissenschaft und Öffentlichkeit Einblick in einen familiären Baubetrieb des 18. Jahrhunderts.

Die Provenienz – Geschichte der Plansammlung

Als Landeskonservator Eduard Paulus im Jahr 1888 die Baugeschichte des alten und neuen Münsters in Zwiefalten vorstellte, waren ihm dafür zwei Quellen aus dem 18. Jahrhundert zugänglich: eine Plansammlung der örtlichen Baumeisterfamilie Schneider sowie ein Bericht des Bauwesens während des Münsterbaus für die Jahre 1738 bis 1762. Dieser Bericht stammt aus der Feder des Zwiefalter Laienbruders Othmar Baumann (1705–1773). Paulus hat den histori-

schen Bericht im Rahmen seiner Baugeschichte ediert.

Nach der Ersterwähnung der Baurisse zum Zwiefalter Münster wurden sie im Jahr 1912 gleich in zwei weiteren Veröffentlichungen angesprochen. Eugen Gradmann widmete ihnen einen kurzen Beitrag in der Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Königlichen Altertümersammlung in Stuttgart. In der Beschreibung des Oberamtes Münsingen wurden die Risse zusammen mit weiteren Bauzeichnungen von Pfarrhöfen und Kirchen in Zwiefaltens Nachbarschaft in einer Fußnote erwähnt.



Der wissenschaftliche Blick auf die Plansammlung blieb viele Jahre auf die Handvoll Architekturzeichnungen zum Zwiefalter Münster und auf wenige durch Ortsangaben lokalisierbare Gebäude fokussiert. Adolf Mettler machte 1932 den Versuch, anhand der Risse das alte Münster zu rekonstruieren. Bei der Ausstellung „Barock in Baden-Württemberg“ 1981 im Schloss Bruchsal waren fünf Risse aus der Schneidermappe zu sehen, im Katalog wurden jedoch nicht alle ausgestellten Risse beschrieben.

Die meisten Blätter tragen die Stempel „Königliche Altertümersammlung Stuttgart“ oder „Landesamt für Denkmalpflege“. Nach den sekundären Bleistiftbeschriftungen auf einigen Rissen zu urteilen, war schon einmal versucht worden, die Pläne zu sortieren. Für die allermeisten Blätter wurden damals fünf- oder sechsstelligen Inventarnummern (zum Beispiel C 677 16) vergeben. Die Frage, wer diese Nummern zu welchem Zeitpunkt gewählt hat und weshalb es nicht zu einer Inventarisierung der Blätter gekommen ist, kann nicht mehr beantwortet werden.

Als 1987 die Inventarisierung der Paulus'schen Plansammlung veranlasst wurde, zeigte sich, dass der beim Landesdenkmalamt lagernde

Planbestand inzwischen umfangreicher war als die ehemalige Schneidermappe. Zwei weitere kleine Bestände waren noch zu berücksichtigen. Zum einen kamen neun Pläne und Ansichten aus dem 19. Jahrhundert hinzu, die auch beim Denkmalamt in Stuttgart verwahrt wurden. Zum anderen wurden bei der Außenstelle Tübingen acht Zeichnungen des 18. Jahrhunderts ausfindig gemacht, welche das Kloster Obermarchtal betreffen. Diese Baurisse gehören vom Duktus her eindeutig in den Kontext der Schneidermappe. Sie waren aus nicht mehr nachvollziehbaren Gründen vom Rest der Sammlung getrennt worden.

Der Planbestand umfasste somit im Ganzen 187 Blätter oder, wenn man die zwölf bearbeiteten Rückseiten mitzählt, alles in allem 199 Bildmotive. Die vorgefundenen Pläne wurden auf die gleiche Art und Weise inventarisiert und digitalisiert. Die heutige Plansammlung bildet somit eine Art „erweiterte Schneidermappe“.

Die Urheber der Pläne

Schnell stellte sich die Frage nach den Urhebern der Stiche und Risse. Eine erste Durchsicht machte die bunte Vielfalt und das Durcheinander au-

1 Arbeit an den Plänen der „Schneidermappe“ aus Zwiefalten.



2 Ursprünglicher Entwurf der Gebrüder Schneider für die Zwiefalter Klosterkirche, 1738. Johann Michael Fischer hat den Plan 1741 geändert und den Bau fertiggestellt. Inv.-Nr. 11 (alt 10).

genfällig: Es fanden sich Baurisse im „Schneider-Duktus“ und solche von anderer Hand.

Nur in sehr wenigen Fällen sind die Bauzeichnungen signiert und datiert. Auch die Risse zum Zwiefalter Münster und die Zeichnungen, die dem Brüderpaar Schneider zugeschrieben werden können, tragen weder eine Datierung noch eine Signatur. Insgesamt gehen über 60 Zeichnungen auf die Gebrüder Schneider zurück. Oft scheint es, als handle es sich um Skizzen und Studienzeichnungen für den „Hausgebrauch“ der örtlichen Baumeister.

Etliche Baurisse lassen sich auswärtigen Architekten zuordnen, zuvorderst einigen Vorarlberger Baumeistern. Diese Gruppe hat die oberschwäbische Bau- und Kulturlandschaft im 18. Jahrhundert nachhaltig geprägt. In der Schneidermappe finden sich Baurisse, die Franz Beer II. (1660–1726) sowie dem Einsiedler Klosterbruder Caspar Moosbrugger (1656–1723), Johann Georg Specht (1721–1803) und Tiberius Moosbrugger (1727–1799) zugeschrieben werden können. Einige Risse sind dem Erbauer des Zwiefalter Münsters Johann Michael Fischer (1692–1766) und seiner Werkstatt zuzuordnen.

Motive und Bestandsaufnahme der Pläne

Neben vielen lavierten Federzeichnungen umfasst die Sammlung auch einige Stiche. Im Planbestand finden sich Ansichten von Kloster- und Pfarrkirchen, von Schlössern sowie von Wohn- und Stallgebäuden. Auch Baurisse von Dachstühlen und Portalen sind darunter. Einige der Federzeichnungen sind mit alten handschriftlichen Ortsangaben versehen.

Für das Ordnungssystem schien 1987 eine thematische Gliederung die sinnvollste Lösung. Eine Scheidung nach Urhebern war bei den vielen Blättern ohne Signatur kaum möglich. Auch sollte die Geschichte dieses Planbestandes berücksichtigt und dokumentiert werden. Die alte Stempelung der meisten Blätter belegt nämlich, dass sich diese schon seit langer Zeit in Stuttgart befinden.

Die Plansammlung nach Orten zu gliedern, musste ebenso ausscheiden, denn ohne Ortsangabe auf den Zeichnungen lassen sich die Gebäude in der Regel nicht lokalisieren. Es konnte bis heute auch nicht in jedem Fall geklärt werden, ob eine Zeichnung ein verwirklichtes Projekt wiedergibt,

ob es beim Entwurf blieb oder ob es sich um eine Studie oder eine Nachzeichnung handelt. Es stellte sich heraus, dass einige identifizierbare Bauten heute nicht mehr erhalten sind. Oder wenn doch, dass sie mittlerweile in einen anderen baulichen Zustand versetzt wurden. All das macht das Identifizieren von alter Bausubstanz anhand von Bauzeichnungen schwierig. Selbst dort, wo sich Bauzeichnungen und bestehende Bauten zusammenbringen lassen, zeigen sich oft Abweichungen. Eine besondere Herausforderung war es, unterschiedliche Grundrissvarianten in ihrer Zusammengehörigkeit und in ihrer Bedeutung für das jeweils gleiche Bauprojekt zu erkennen.

Der Planbestand wurde mit einem Orts- und Personenregister erschlossen und wie folgt gegliedert:

- A Sakralbauten (Nr. 041/001 bis 069; alt: 1–63)
- B Profanbauten (Nr. 041/070 bis 120; alt: 64–111)
- C Bauliche Details und Ornamentik (Nr. alt: 041/121 bis 182; alt: 112–170)
- D Anhang 1: Ansichten und Risse des 19. Jahrhunderts aus Stuttgart (Nr. 041/183 bis 191; alt: 171–179)
- E Anhang 2: Ansichten und Risse des 18. Jahrhunderts aus Tübingen (Nr. 041/192 bis 199; alt: 180–187).

Die unterschiedliche Zählart nach neuer und alter Nummer (in Klammern) erklärt sich daraus, dass bei der digitalen Bilderfassung bebilderte Rückseiten eigens nummeriert wurden. 1987 waren Verso-Seiten als solche kenntlich gemacht, aber mit derselben Nummer wie die Vorderseite gezählt worden.

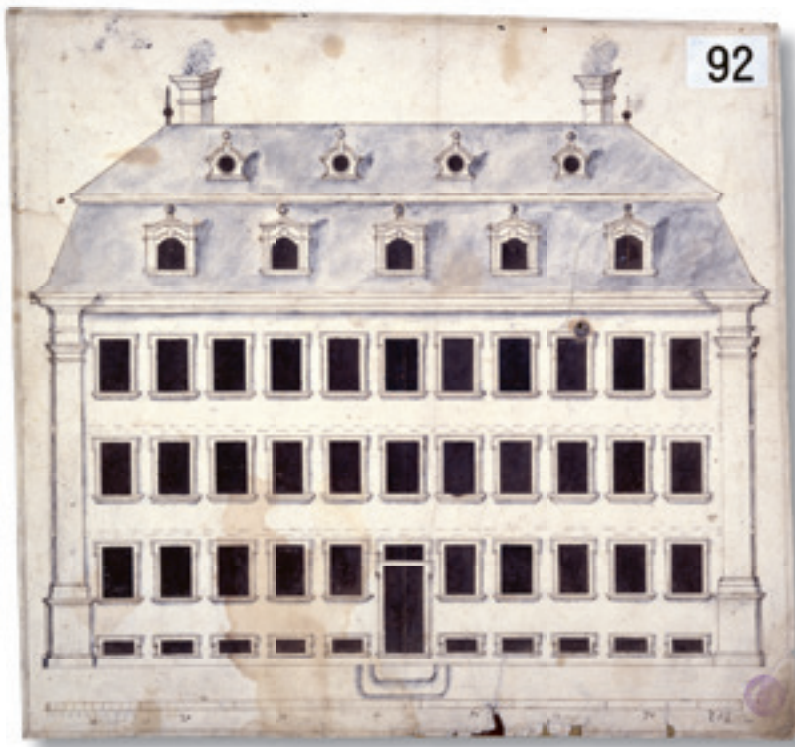
Die Bestandsaufnahme erfolgte nach den folgenden Kriterien:

- Ort (Gemeinde, Kreis), Gebäude/Gegenstand, Art der Darstellung (Ansicht, Grundriss, Querschnitt etc.)
- Datierung, Verfasser
- Art der Zeichnung bzw. Stich, Zeichnungsträger (Papier, Karton) und ggf. Zustand, Wasserzeichen, Maße (Höhe x Breite), Maßstabstabelle, Beschriftungen (recto und verso), Inventarnummer
- gegebenenfalls ein kurzer Text zu Fragen der Lokalisierung, Datierung, Urhebererschaft oder Literaturangaben.

Das Wirken der Klosterbaumeister Schneider im Licht ihrer Plansammlung

Aus dem historischen Baubericht des Zwiefalter Laienbruders Baumann, der heute als verschollen gilt, erfahren wir Näheres über das berufliche Wirken der Gebrüder Josef Benedikt (1689–1763) und Hans Martin Schneider (1692–1768) und ihren Anteil am Bau des neuen Münsters. Sie waren Söhne des Klostermaurers Benedikt Schneider (1654–1705) aus Zwiefalten-Baach. Ihre Ausbildung erhielten sie bei ihrem Vater und bei dem für das Kloster Zwiefalten tätigen Vorarlberger Baumeister Franz Beer II. von Bleichten (1660–1726). Franz Beer war im deutschen Südwesten ein vielfach nachgefragter Baumeister. Über die lange Zeit von 1682 bis 1719 war er für das Kloster Zwiefalten und für das mit Zwiefalten verbundene Frauenkloster Marienberg tätig. Neben der Klosteranlage Marienberg (1682–1687) realisierte er für Zwiefalten den Süd- und den Mittelflügel der Klausur (1693–1700) sowie das mit Mönchen aus Zwiefalten betriebene benediktinische Kollegium und Gymnasium (1698–1706) samt Kollegienkirche (1712–1719) in Ehingen an der Donau. Zuzuschreiben sind ihm aus der Schneidermappe drei Risse zum Umbau der alten Zwiefalter Klosterkirche zur Wandpfeilerkirche Vorarlberger Prägung (circa 1715–1719) sowie Auf- und Grundriss eines Zwiefalter Amtssitzes (Schloss) in der Exklave Großengstingen (1718). Ausgeführt wurde dieser Bau von dem jungen Hans Martin Schneider (Abb. 3).

Den Bau seiner neuen Klosterkirche legte der Zwiefalter Konvent 1738 zunächst in die Hände seiner Klostermaurer (Abb. 2). Als sich die Gebrüder Schneider aber nach der Fundamentierung und bei fortschreitendem Bauverlauf der schwierigen Aufgabe einer Vierungskuppel aus Stein nicht gewachsen zeigten, übertrug das Kloster die Bauleitung an den erfahreneren Johann Michael Fischer (1692–1766) aus München. Fischer ist in den Zwiefalter Rechnungsbüchern als verantwortlicher Baumeister für die Jahre 1741 bis 1753 bezeugt. Er war wohl nur wenige Male im Jahr vor Ort anwesend. Der Chor, die Vierung, die beiden Türme, das Langhaus und die Westfassade der neuen Klosterkirche wurden bis 1753 unter der örtlichen Leitung eines von Fischer gestellten Poliers und mit Handwerkskräften vor



3 Entwurf von Franz Beer II. für den Amtssitz des Klosters in Großengstingen. Erbaut 1718 vom jungen Hans Martin Schneider, abgerissen 1766. Inv.-Nr. 101 (alt 92).

4 Entwurf der Gebrüder Schneider für die Hayinger Stadtpfarrkirche, 1724. Inv.-Nr. 28 (alt 22).

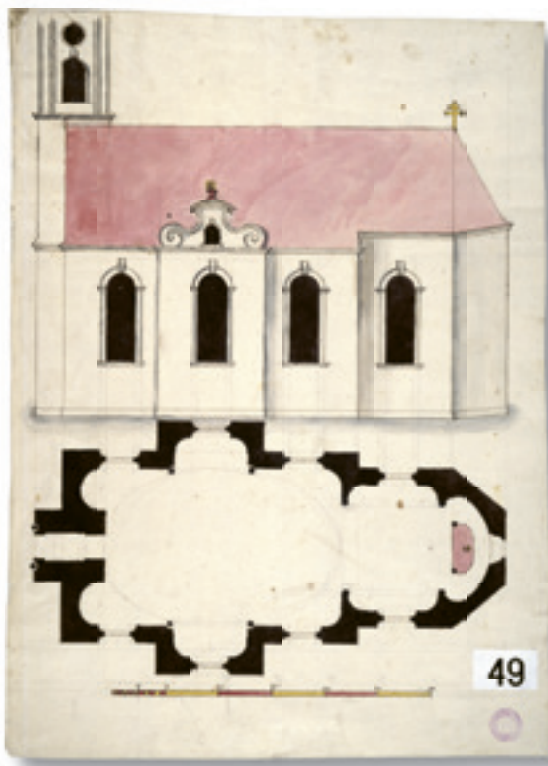
Ort, darunter auch die Gebrüder Schneider, errichtet. Als Fischer und seine Leute 1753 abzogen, war nur der Chor voll ausgestattet und in Funktion. Der Freskant Franz Joseph Spiegler aus Wangen (1691–1757) hatte bis dahin immerhin schon die großen Deckenfresken in der Vierungskuppel, in den Querarmen und an der Langhaustonne gemalt. Die Arbeiten an der übrigen Ausstattung wurden 1764 wieder aufgenommen und zogen sich bis zur Errichtung der Hauptorgel 1777 hin.

In jungen Jahren zeigten sich die Gebrüder Schneider von den Vorarlberger Bauleuten beeinflusst. Greifbar wird dies im Planbestand ab den 1720er Jahren. 20 Jahre später imitierten die Gebrüder Schneider intensiv den Zeichen- und Baustil ihrer neuen „Quelle“, der Werkstatt des Johann Michael Fischer. Besonders anschaulich wird das bei den lavierten Federzeichnungen für den Umbau oder Neubau von Pfarr- und Filialkirchen in der Zwiefalter Umgebung. Für den Typus einfacher rechteckiger Kirchenräume mit polygon gebrochenen Chören, Flachdecken und geohrten Fensterformen steht beispielhaft die 1724 umgebaute Stadtpfarrkirche Hayingen (Abb. 4). Ab den 1740er Jahren entwickelten die Gebrüder Schneider ihren Formenapparat hin zu zentrierenden Raumeinheiten mit gerundeten Ecken, konchennförmig ausgebildeten Chören, säulengestützten Tonnen- und Kuppelgewölben und überhaupt mit einer aufwendigeren Dekoration mittels Säulen, Wandpfeilern, Lisenen und mit Bogen bekörnten Fenstern. Ein Musterbeispiel für diesen Kirchentypus ist die von ihnen 1754 errichtete Marienkapelle in Ertingen (Abb. 5).



Für die über Rechnungsbücher nachweisbare Errichtung des Obertores im Zisterzienserinnenkloster Heiligkreuztal 1725 durch die Gebrüder Schneider lassen sich keine Baurisse in der Schneidermappe finden. Auch für keine andere ihrer schriftlich bezeugten Baumaßnahmen zwischen 1720 und 1743 am selben Ort. Selbst für die neue Zwiefalter Propstei Mochental, die sie 1730 bis 1734 errichtet haben, ist kein Plan überliefert. Anders dagegen ist die Situation in der Prämonstratenserabtei Obermarchtal. Dort waren beide Schneider nachweislich 1737/1738 mit dem Ausbau des südlichen Gästetrakts beauftragt und es haben sich sieben Baurisse erhalten. Bei den Bauzeichnungen im Schneider-Duktus lassen sich die persönlichen „Hände“ der Brüder Josef Benedikt und Hans Martin Schneider nicht unterscheiden. Es hat den Anschein, dass die Risse in Gemeinschaftsarbeit entstanden oder überwiegend von Hans Martin stammen. Auch in auswärtigen Quellen wird dieser öfters erwähnt und „Baumeister“ genannt. In den Baurechnungen des Klosters Heiligkreuztal werden sie übereinstimmend „Maurermeister“ genannt.

Über Baurechnungen und historische Schriftquellen ist die Urheberschaft einiger Bauprojekte für die Gebrüder Schneider gesichert. Daran anknüpfend konnte ihnen im Laufe der Inventarisierung eine große Anzahl von Federzeichnungen zugeschrieben werden. Aber eben nur ihnen, nicht ihrem Vater Benedikt und nicht Anton Schneider (1742–1816), dem Vertreter der dritten Generation. Von Benedikt Schneider wird überliefert, dass er als zwiefaltischer Dorfschultheiß im Klosterort Baach und als Klostermaurer einen guten



5 Entwurf der Gebrüder Schneider für die Marienkapelle in Ertingen, 1754. Inv.-Nr. 55 (alt 49).

fen der Gebrüder Schneider in den unterschiedlichen Zeichnungen zum Bau der damaligen Filiationkirche in Daugendorf letztendlich gefasst werden. Aus der Zeit um 1765 liegen sechs Varianten für den Kirchenbau vor, die dann eher dem jüngeren Bruder zuzuordnen wären. Im Jahr 1767 wurde die Kirche schließlich nach einem anderen Plan gebaut. Der Grundriss und der Dekor ist hier stark reduziert, auch weist dieser Entwurf einen anderen Zeichnungsstil auf als jener der Gebrüder Schneider. Der Urheber des neuen Planes ist nicht bekannt.

Ruf besaß. Er hatte noch die Zwiefalter Ökonomiegebäude geplant, konnte sie aber wegen seines frühen Todes nicht mehr fertigstellen. Über Anton Schneider ist lediglich bekannt, dass er 1803/04 die Stadtpfarrkirche in Gammertingen nach älteren Plänen von Baumeister Pierre Michel d'Inard (1723–1795) gebaut hat. Anton Schneider wird den „Schatz“ der Schneiderrampe wohl behütet, möglicherweise auch ergänzt und dann weitergereicht haben, bevor die Sammlung aus dem Nachlass der Maurerfamilie Schneider Ende des 19. Jahrhunderts nach Stuttgart gelangte.

Kopien und Sammlung von Rissen anderer Baumeister

Aufschlussreich in dieser Hinsicht ist eine Schneidersche Kopie vom Grundriss der 1724 errichteten Weingartner Klosterkirche (Abb. 6). Die rückseitige originale Beschriftung „Zwyfalter und Weingarter Kirchen Rieß“ lässt darauf schließen, dass die Klostermaurer angehalten waren, in der Planungsphase zum Zwiefalter Münsterbau in den 1730er Jahren neueste Projekte der Nachbarklöster zu studieren und zu kopieren, um sie als Vorlage oder Anhaltspunkte für den Neubau der eigenen Klosterkirche zu nutzen.

Die letzten Bauprojekte der Gebrüder Schneider

Josef Benedikt starb 1763 und Hans Martin 1768. Es scheint, als könnte das Schaf-

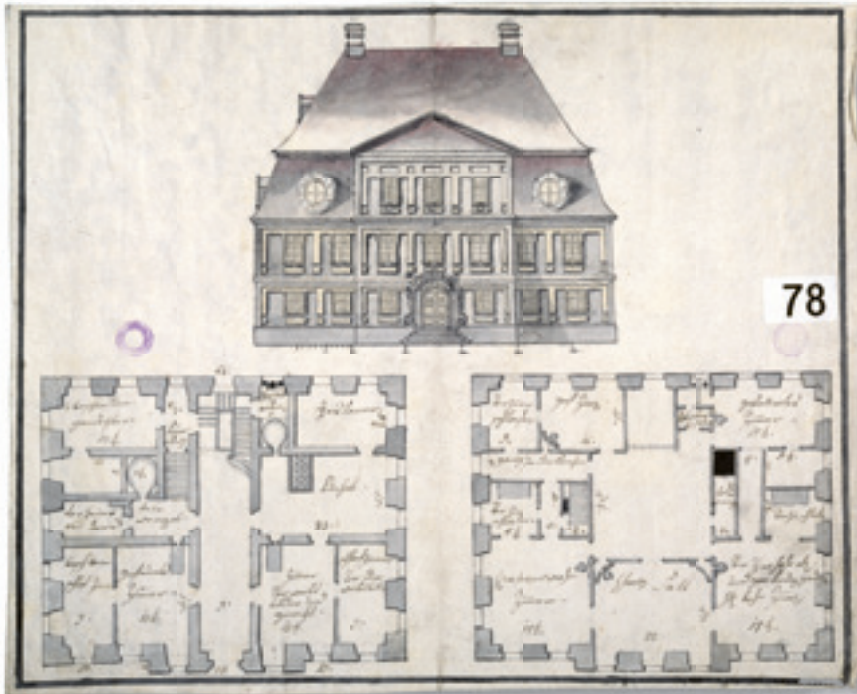
Wer führt das Werk der Gebrüder Schneider in Zwiefalten fort?

1768 war Anton Schneider erst 26 Jahre alt. Es ist kaum vorstellbar, dass er in so jungen Jahren dem Kloster ein erfahrener Baumeister sein



6 Grundriss der Klosterkirche Weingarten, Skizze von den Gebrüdern Schneider gefertigt, um 1730. Inv.-Nr. 14 (alt 12).

7 Entwurf von Johann Georg Specht für das Pfarrhaus in Zell, 1781. Inv.-Nr. 86 (alt 78).



8 Ansicht der Südseite von der evangelischen Pfarrkirche in Nattheim, erbaut von Christian Friedrich von Leins, 1865. Inv.-Nr. 191 (alt 179).

konnte wie in früheren Jahren Franz Beer und Johann Michael Fischer mit ihren Bauprupps oder wie zuletzt das eingespielte „Doppel“ seines Vaters und seines Onkels. Es fällt auf, dass sich innerhalb der Schneidermappe etwa 20 unsignierte Risse befinden, die einem besonderen Zeichnungsstil verpflichtet sind und als eigene Gruppe hervorstechen. Hierunter befinden sich auch zwei Risse vom Jagdschloss Rimpach im Allgäu (1754–1757), das der Vorarlberger Johann Georg Specht erbaut hat. Aus derselben Werkstatt haben sich unter anderem die Baurisse zum Pfarrhaus in Zell, erbaut 1781 (Abb. 7), und zum Armenhaus des Klosters Zwiefalten in Tigerfeld, erbaut 1774, erhalten. Archivalisch ließ sich eine Tätigkeit von Specht für das Kloster Zwiefalten bislang nicht nachweisen, aber denkbar wäre, dass er die Nachfolge der Gebrüder Schneider in Zwiefalten antrat und daher Pläne seiner Bauprojekte in die Mappe gelangt sind.

Weitere Schwerpunkte der Plansammlung

Vom Umfang und von der Art her auffallend ist eine geheftete Sammlung mit 39 Portalen verschiedener Säulenordnungen. Die aquarellierten Federzeichnungen im Stil des Renaissance-Architekturtheoretikers Sebastiano Serlio (1475–1554) entsprechen so ganz dem Bemühen der Vorarlberger Baumeister um architekturtheoretische Aneignung italienischer Quellen. Ihre „Auer Lehrgänge“, zwei Architekturtraktate um 1720 zur Baupraktik zwecks Ausbildung und Nachwuchspflege, geben beredtes Zeugnis davon. Die vorliegende Portal-Sammlung lässt sich am ehesten auf den Einsiedler Klosterbruder Caspar Moosbrugger zurückführen, den Erbauer von Kloster und Klosterkirche Einsiedeln. Über Franz Beer werden diese Blätter ihren Weg nach Zwiefalten und das Interesse der Klosterbauleute Schneider gefunden haben.

Beeindruckend sind auch 13 signierte, datierte und sehr sauber ausgeführte Zeichnungen des Zimmermannes Johannes

Keinadt aus den 1750er Jahren. Seine Risse zeigen Wohnhäuser, Dachstühle, aufwendige Holztreppe und eine Holzbrücke.

Eine Rarität sind Stiche und aquarellierte Federzeichnungen beeindruckender Schlossanlagen aus dem 18. Jahrhundert, so etwa vom Tiergarten und Jagdschloss Carlsberg bei Weikersheim, erbaut 1742, von der Solitude bei Stuttgart und von der Wilhelmshöhe in Kassel.

Sichtbar aus einer anderen Provenienz als Zwiefalten stammen sechs aquarellierte Bauzeichnungen zur evangelischen Pfarrkirche in Nattheim. Ein Plan ist signiert und datiert: „F. Thrän, Baumeister am Münster in Ulm, Februar 1861.“ Erbaut wurde die Kirche schließlich 1865 von Christian Friedrich von Leins, dem die anderen fünf Pläne zuzuschreiben sind (Abb. 8).

Fazit und Ausblick

Welche Erkenntnisse können daraus gewonnen werden? Sich mit der Schneidermappe zu befassen hilft, einen familiären Baubetrieb des 18. Jahrhunderts im deutschen Südwesten besser kennen- und verstehen zu lernen. Ein Familienbetrieb, der sich zwischen klösterlichen Auftraggebern mit der ganzen Vielfalt sakraler und profaner Bauaufgaben bewegen musste, und der planerische und bauliche Anregungen von auswärts dankbar aufgriff, lernend in sein Schaffen integrierte und damit seine Reputation stärkte. Die Auflösung klösterlicher und weltlicher Herrschaften ab 1800 hat die politische Lage vielerorts vollkommen verändert und dem Bauwesen und künstlerischen Wirken in der bisherigen Art ein jähes Ende gesetzt.

Jahrzehnte nach der ersten handschriftlichen Inventarisierung begann das Landesamt für Denkmalpflege 2018 damit, den Planbestand der Schneidermappe und weiterer Risse und Stiche in seiner Sammlung zu digitalisieren. Die Pläne von Bauten, die in Baden-Württemberg lokalisierbar sind, wurden dem Fachpersonal der Denkmalpflege erstmals elektronisch erschlossen. Nun kann die „erweiterte“ Schneidermappe von Wissenschaft und Öffentlichkeit auf Rückfrage eingesehen werden, zudem werden die Pläne der zuzuordnenden Objekte in die allgemeine Denkmaldatenbank ADABweb eingepflegt. Eine weitere digitale Veröffentlichung auf der Website

Literatur

Reinhold Halder: Das Zwiefalter Münster, in: Festschrift für Johann Michael Fischer 1692–1766, hrsg. von Gabriele Dischinger und Franz Peter, Bd. 1, Tübingen 1995, S. 223–233.

900 Jahre Benediktinerabtei Zwiefalten, hrsg. von Hermann Josef Pretsch, Ulm 1989, hier: bes. S. 205–213 und S. 342–343.

Reinhold Halder: Die „Schneidermappe“. Bestandsaufnahme einer Plansammlung historischer Bauzeichnungen und Stiche aus dem 17. bis 19. Jahrhundert beim Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Tübingen 1987, Manuskript.

Adolf Mettler: Das alte Münster in Zwiefalten, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte 38, 1932, S. 213–262.

Beschreibung des Oberamtes Münsingen, hrsg. vom K. Statistischen Landesamt, zweite Bearbeitung, Stuttgart 1912, S. 882.

Eugen Gradmann: Einige Baurisse vom Zwiefalter Münster, in: Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Königlichen Altertümersammlung in Stuttgart, Stuttgart 1912, S. 85–95.

Eduard Paulus: Das alte und das neue Münster in Zwiefalten, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte 11, 1888, S. 170–188.

Darin ediert ein historischer Baubericht des Zwiefalter Laienbruders Othmar Baumann: Von dem alten und neuen Münster und Klosterkirche zu Zwiefalten. Bericht vom damaligen Bauwesen, bis anno 1765 (umfasst die Jahre 1738–1762).

Weitere Literaturhinweise finden sich bei den Planbeschreibungen im PDF-Dokument zur Schneidermappe auf der Website www.denkmalpflege-bw.de/schneidermappe

Glossar

Baurisse sind Bauzeichnungen bzw. Bauentwürfe.

Polygon vom altgriechischen „vieleckig“.

Konche bezeichnet in der Architektur eine Einbuchtung oder halbrunde Wandnische, die in der Regel nach oben mit einer Halbkuppel abgeschlossen ist.

Beim **Wandpfeiler** handelt es sich um einen teilweise in den Mauerverbund integrierten Pfeiler mit Basis und Kapitell.

Die **Lisene**, auch Mauerblende genannt, ist eine leicht hervortretende vertikale Verstärkung der Wand.

Abbildungsnachweis

1 RPS-LAD, FP; 2-8 RPS-LAD

des LAD in Form eines Bilderbogens wird zeitnah umgesetzt.

Die Bestandsaufnahme der Risse und Stiche bildet eine wichtige Arbeitsgrundlage für die Erforschung der Baugeschichte sowie für die Sanierung und Restaurierung der dargestellten Gebäude. Die Zeichnungen zu Zwiefalten und seinem ehemaligen Klosterterritorium wird der Autor in einer wissenschaftlichen Arbeit über die Abtei Zwiefalten weiter aufarbeiten und baugeschichtlich einordnen. Vielleicht gelingt es durch weitere Expertise der Denkmalpflege und Heimatforschung, den einen oder anderen Riss unbekannter Herkunft noch zu lokalisieren und einem Urheber zuzuschreiben. ◀